

## **Universitätsgottesdienst am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres 2021**

**Predigtreihe: "Wer sagt ihr, dass ich sei?" Jesus Christus – gestern und heute**

*Prof. Dr. Notger Slenczka*

*Eingangsmusik: J.S. Bach, Wer nur den lieben Gott lässt walten (aus dem Orgelbüchlein)*

Votum

*Begrüßung – Slenczka*

Universitätsgottesdienst am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres. Kürzer als sonst im Blick auf die Corona-Situation. Daher eine geänderte Liturgie, Sie haben sie vor sich.

Das Thema der Universitätsgottesdienste in diesem Semester: Jesus Christus – gestern und heute. Wer sagt ihr, dass ich sei?, fragt Jesus seine Jünger nach Markus, und eine der Antworten in den Evangelien lautet: Der Menschensohn. Ein vieldeutiges Wort in der Bibel. Manchmal bedeutet es einfach: der Mensch, oder: ich. Öfter aber ist es ein Hoheitstitel für eine Gestalt, deren Auftreten in der Endzeit zur Zeit Jesu erwartet wird. Der Menschengestaltige, dem Gott die Herrschaft übergeben wird – so in der Vision des Danielbuchs, die wir gleich hören werden, so auch in einer Vision des nicht in den Kanon aufgenommenen Buches Henoch, in dem das Gericht beschrieben wird, das der Menschensohn über alle Menschen hält. Die Evangelisten haben in Jesus von Nazareth diesen Menschensohn erkannt, haben aber mehr in ihm gesehen, als den fernen Richter. Das werden wir hören in den Lesungen aus dem Markusevangelium. Und in der Geschichte der Auslegung der Evangelien wurde das Wort 'Menschensohn' dann verstanden als Bezeichnung für die menschliche Natur Christi, für den Menschen Jesus von Nazareth, in dessen Leben Gott, der Gottessohn bei uns ist.

Der Menschensohn. Der Richter. Am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Volkstrauertag. Ein Sonntag und eine Woche, die im Zeichen des Buß- und Bettages am kommenden Mittwoch steht: eine Zeit der Besinnung auf die Endlichkeit unseres Lebens, auf die Verstrickungen, aus denen wir uns nicht selbst erlösen können, auf die Schuld, die eigene, und die unseres Volkes. Eine Besinnung auf die Vergangenheit, die nicht vergeht und in unserer Erinnerung quälend gegenwärtig bleibt. Gericht: der Wochenpsalm: Psalm 50; wir werden ihn gleich beten. Und die Bitte um Erlösung: das Lied 299. Wir werden es im Lauf des Gottesdienstes singen: Luthers Nachdichtung des sechsten Bußpsalms: Psalm 130 – aus tiefer Not schrei ich zu dir.

*Wir beten mit den Worten des 50. Psalms*

Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressendes Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein gewaltiges Wetter. Er ruft Himmel und Erde zu, dass er sein Volk richten wolle: »Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir schlossen beim Opfer.« Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden; denn Gott selbst ist Richter.

»Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.«

Aber zum Frevler spricht Gott: / »Was redest du von meinen Geboten und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich?

Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Deinen Mund lässt du Böses reden, und deine Zunge treibt Falschheit.

Du sitzt und redest wider deinen Bruder; deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das tust du und ich schweige; da meinst du, ich sei so wie du. Aber ich will dich zurechtweisen und es dir vor Augen stellen.

Begreift es doch, die ihr Gott vergesst, damit ich nicht hinraffe, und kein Retter ist da!

Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes. Amen.

EG 299, 1+2 Aus tiefer Not schrei ich zu dir,  
Herr Gott, erhör mein Rufen.  
Dein gnädig Ohr neig her zu mir  
und meiner Bitt es öffne;  
denn so du willst das sehen an,  
was Sünd und Unrecht ist getan,  
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,  
die Sünde zu vergeben;  
es ist doch unser Tun umsonst  
auch in dem besten Leben.  
Vor dir niemand sich rühmen kann;  
des muss dich fürchten jedermann  
und deiner Gnade leben.

*Orgel: J.S. Bach: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (Orgelbüchlein)*

Lesung – Anna Elisabeth Schröder

*Wir hören aus dem Alten Testament die Traumvision des Daniel, in der zum ersten Mal in der Bibel die Gestalt des Menschensohns vorkommt. Tiere mit Hörnern sieht Daniel, Bilder für die Gewaltherrscher der Welt. Ihnen setzt der Richter eine Grenze und ein Ende; und er setzt den Menschensohn als Herrscher ein.*

Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bett; und er schrieb den Traum auf: Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf. ...

Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder lodern des Feuer. Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm.

Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan. Ich sah auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und in die Feuerflammen geworfen wurde. Und mit der Macht der anderen Tiere war es auch aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte.

Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht. Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. Ich, Daniel, war entsetzt, und dies Gesicht erschreckte mich. (Dan 7,2.9-15)

Predigt Teil 1 – Slenczka

Der Hochmut der Herrschenden. Israel hat ihn erfahren, in den Zeiten weit nach dem Ende des Exils, in den Zeiten des dritten Jahrhunderts, als die Nachfolger Alexanders des Großen den nahen und mittleren Osten beherrschten und zeigten, wozu menschliche Niedertracht, grenzenloser Selbstbehauptungswille und völlige Rücksichtslosigkeit, Korruption und Gier, wozu die Verachtung des Lebens und der Wille zur Macht fähig ist. 'Hörner' sieht Daniel in seiner Traumvision, und Tiere, die einander bekämpfen. Symbole für Herrscher, die ihren Willen mit Gewalt durchsetzen und dafür über Leichen gehen; Herrscher, die sich untereinander bekämpfen, ihre Völker, für die sie zu sorgen hätten, und fremde Völker mit Krieg und Bürgerkrieg überziehen

und nach dem Abzug Wüsten zurücklassen – wie auch heute. Bilder von heimatlosen Menschen auch damals; in abgelegenen Gebieten stehen sie heute in der Falle vor Stacheldrahtzäunen, ebenso ratlos wie die Verantwortlichen auf der anderen Seite des Zaunes – denn was soll man denn tun? In den Gesellschaften diesseits des Zauns Auseinandersetzungen über das Unrecht einer Push-Politik und über die Gefahren von Pull-Faktoren. Offensichtlich, dass wir die Situation nicht im Griff haben.

Der, der uralt ist, auf dem Thron der Geschichte. Der Lenker im Hintergrund. Leicht erkennbar: Gott, der tatsächlich durch die Kunstgeschichte hindurch so dargestellt wird: als alter Mann. Der Repräsentant der Zeit, als die Welt noch in Ordnung war, aber nun fern, ganz weit weg. Gott auf dem Altenteil sozusagen, Gegenstand des Respekts und der Ehrfurcht, gewiss, "von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern und hüte mich, mit ihm zu brechen", sagt Mephisto im Faust. Aber er ist nicht mehr der, der uns unbedingt angeht, von dem her wir uns alles Guten versehen und bei dem wir Zuflucht haben können in allen Nöten.

Aber Daniel träumt. Die Sehnsucht der Menschheit in einen Traum zusammengefasst: ein Feuerstrom, der vom Thron des Hochbetagten ausgeht – ein feuriger Strom, ein Lavastrom, in dem alles Böse, alle selbstüchtige Hoheit und Macht einfach ausgelöscht wird. Ein Menschengestaltiger, der von dem Hochbetagten selbst von ihm mit der Herrschaft über die Welt beauftragt wird: "Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich ... Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende." Die Sehnsucht der Menschheit, in einen Traum zusammengefasst: der Traum von der Beseitigung des Unrechts. Der Traum von der Durchsetzung von Recht und Ordnung. Wenn es sein muss: mit Gewalt. Der Traum von der Auslöschung des Bösen – *écrasez l'infâme*: rottet das Böse aus.

Der Traum der Menschheit, vielleicht – aber der Träumer Daniel ist nicht beruhigt: "Ich, Daniel, war entsetzt, und dies Gesicht erschreckte mich."

Wir bringen diese Ratlosigkeit und diesen Schrecken im Gebet vor Gott.

#### *Gebet – Anna Elisabeth Schröder*

Himmlischer Vater, Richter der Menschheit und Herr der Geschichte,

Die Welt ist voller Ungerechtigkeit, wir denken an die Länder in denen Bürgerkrieg herrscht, besonders an Afghanistan und an Äthiopien.

Wir erfahren von Menschen die ihre Heimat verlassen müssen und anschließend keine angemessene Hilfe und kein gerechtes Verfahren erleben.

Voller Bedrückung schauen wir auf die Situation der Geflüchteten an den Grenzen Europas.

Wir sind frustriert von der Untätigkeit der Politik.

Wir bitten dich, lass uns nicht auf unserer Sicherheit ausruhen, sondern mit dir gemeinsam für Frieden eintreten.

Zeige uns Möglichkeiten, wie wir uns einbringen können: in unseren Familien, in unserer Nachbarschaft, in Berlin. Öffne unsere Herzen und Hände für diese humanitären Notlagen!

Wir warten auf deine Hilfe und Rettung! Amen.

EG 299,3      Darum auf Gott will hoffen ich,  
auf mein Verdienst nicht bauen.  
Auf ihn mein Herz soll lassen sich  
und seiner Güte trauen,  
die mir zusagt sein wertest Wort.  
Das ist mein Trost und treuer Hort;  
des will ich allzeit harren.

-----  
*Lesung – Joline Marmé*

*Als Evangelium hören wir Verse aus dem 13. Kapitel des Markusevangeliums, wo Markus berichtet, wie Jesus Christus die Vision des Daniel aufnimmt:*

Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

(Mk 13,24-27.33-37)

Dieser Menschensohn, der Repräsentant Gottes, der den uralten Willen, die Verheißung an Abraham und das Gebot vom Sinai durchsetzen wird, ist für die Evangelisten Jesus von Nazareth. In der neuzeitlichen Forschung ist das nicht so klar. "*Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein*" – so Adolf von Harnack. In der Tat: Spricht Jesus hier, in der Endzeitrede, die Markus überliefert – spricht Jesus hier wirklich von sich selbst? Er sagt nicht 'ich', sondern: 'der Menschensohn' wird kommen. Verweist er auf einen anderen, auf dessen Kommen er die Menschen ausrichtet mit seiner Predigt vom Reich Gottes: "Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen"?

Nahe herbeigekommen, aber noch nicht da. "Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist." "Seht euch vor" – βλέπετε (blepete) steht da: Haltet Ausschau! Erwartet etwas! Wer etwas erwartet, richtet sich nicht ein, rechnet nicht mit dem Fortbestehen der Gegenwart, sondern erwartet von der Zukunft etwas Neues. Jesus verkündigt den Menschensohn, den kommenden Richter – und richtet den Menschen aus auf diese Zukunft.

Jesus vergleicht die Situation mit "einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit und gebot dem Türhüter, er sollte wachen. So wacht nun ..." Die besondere Aufgabe der Jünger Jesu: Türhüter zu sein. Nachts. In der Dunkelheit zu warten auf das Licht. Sich nicht abfinden mit der Dunkelheit, wie sich alle damit abfinden und das tun, was man vernünftigerweise tut, wenn man nichts sieht: schlafen. Die Nachfolger Jesu sind wach in der "Hoffnung besserer Zeiten", wie Spener das nannte. Sie glauben nicht an die Macht der Finsternis: nicht an den Sieg der Gewalt. Nicht an den Sieg der Unfreiheit. Nicht an die Macht der Lüge. Sie glauben nicht an die Endgültigkeit der Krankheit und des Todes, und auch nicht an die Macht der Schuld, die so offensichtlich Menschen untereinander und Menschen von Gott trennt.

Die Jünger Jesu warten auf das Kommen des Hausherrn, auf das Kommen des Menschensohns, von dem Jesus sagt: "Damit ihr wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er, Jesus, zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim." So der Evangelist Markus, der im Dunkel seiner Zeit wartet auf das Kommen des Menschensohns, auf das Kommen des Lichts. Der sich erinnert, wie Jesus verlorene Menschen in seine Gemeinschaft aufnahm. Der das Heilungswunder als Zeichen für die Vollmacht des Menschensohns versteht, die Vollmacht, im Namen Gottes die Vergangenheit zu heilen: Sünden zu vergeben. Es ist der Evangelist Markus, der die Frage Jesu an seine Jünger überliefert: "Ihr aber: wer sagt ihr, dass ich sei?"

Lasst uns beten um das Kommen des Lichts in die vom Dunkel bedrohte Welt.

Gebet – Joline Marmé

Jesus Christus, Retter und Erlöser der Menschheit,  
wir haben den Auftrag und die Vollmacht, die Erde zu bewahren.  
Lange sind wir unachtsam mit der Schöpfung umgegangen.  
Nun erleben viele Menschen in allen Erdteilen die Auswirkungen unserer Fahrlässigkeit am eigenen Leib.  
Existenzen werden durch Klimakatastrophen bedroht und Leben vernichtet.  
Damit auch noch unserer Kinder und Enkelkinder ein langes Leben inmitten Gottes Schöpfung führen können, müssen wir umkehren:  
Gib Vernunft und Einsicht, dass die Menschen in Führungspositionen die Verantwortung für die lange Untätigkeit übernehmen und Entscheidungen für ein klimagerechtes Leben treffen.  
Rüttle jeden Einzelnen und jede Einzelne wach. Mach uns bereit, unsere gewohnten Wege zu verlassen, um unser Zuhause, Gottes Schöpfung, zu bewahren.  
Wir warten auf deine Hilfe und Rettung. Amen.

EG 299,5      Ob bei uns ist der Sünden viel,  
                  bei Gott ist viel mehr Gnade.  
                  Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,  
                  wie groß auch sei der Schade.  
                  Er ist allein der gute Hirt,  
                  der Israel erlösen wird  
                  aus seinen Sünden allen.

-----  
Lesung – Louise Gericke

*Wir hören auf Markus, der in seinem Evangelium im 10. Kapitel von der Ankündigung des Todes des Menschensohns berichtet.*

Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich.

Und er nahm abermals die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren werde: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten, und die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.

... Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele. (Mk 10,32-34.42-45)

Predigt Teil 3 - Slenczka

"Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich."

Markus berichtet vom Weg Jesu nach Jerusalem. Der Weg führt ans Kreuz, das wissen seine Leserinnen, das wissen seine Jünger, sie alle sind eingeweiht in das Geheimnis, das Jesus hier zum dritten Mal aufdeckt: er geht in den Tod. Die Herrscher der Welt werden siegen. Die Finsternis wird ihre Macht behalten, die Finsternis, die sich am Karfreitag über das Kreuz senkt. Jesus teilt das Schicksal aller Menschen, nicht zu seinen Lebzeiten wird das Reich Gottes hereinbrechen und das Recht und die Ordnung durchgesetzt und das Böse ausgerottet. Das Böse wird siegen, die Krankheit, der Tod, die Schuld wird bleiben und herrschen. Nun ist es klar: Jesus ist nicht die Lichtgestalt, eingesetzt von dem, der uralt ist, nicht das Licht, auf das die Jünger über die Finsternis hinaus warten, während alle anderen schlafen. Er ist nur ein Menschensohn, ein Mensch, der das Geschick des Menschen erleidet: zu sterben. Der Menschensohn, in dem das Geschick der Menschheit sich darstellt, in dem die Kirche die Beter der Psalmen wiedererkennt, die frustriert und verzweifelt ihrer Klage über den Gott, der sie im Stich lässt, herausschreien, und einen dieser Psalmen hört Markus bei Jesus selbst: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Der Menschen muss sterben, sein Leben geben. Für Markus ist Jesus der Menschensohn. Eine Hoheitsgestalt, die alle Hoheit ablegt und Mensch wird. Ein Richter, der dem Urteil verfällt und nicht widerspricht. Undenkbar für Daniel: dass der, der Ehre, Gewalt, Macht, die Herrschaft und das Gericht hat – dass der das alles ablegt und stirbt wie ein Menschenkind. Und doch lesen die Christen, liest Markus das im Alten Testament, liest dort, beim Propheten Jesaja, im Gottesknechtlied von dem göttlichen Gesandten, der stirbt für das Volk: "Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt."

Eine neue Ordnung. "Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will



unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele." Kein Ende der Unterdrückung, der Gewalt, der Bilder von der Ausweglosigkeit in Krisengebieten und Intensivstationen und in Wäldern in Weißrussland. Kein Ende der Schuldverstrickung. Kein Ende der Klimakrise. Aber der Menschensohn wird Mensch. Kommt in unsere ausweglos dem Tod verfallene Lebenswelt. Die Türhüter des Reiches Gottes sollen ihn da suchen, wo alle Hoffnung zu Ende ist, wo der Tod seinen Sieg errungen hat, sollen dort stehen und wider alle Wirklichkeit reden vom Sieg des Lichtes: "Der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten, und die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen."

Wir leben in diesen drei Tagen. Als Türhüter des Lebens, die nicht an den Tod glauben.

Wer ist Jesus von Nazareth? Der Menschensohn. Der in die Hoffnungslosigkeit geht. Der im Dunkel unserer Welt das Licht ist, das "verspottet und angespien, gefoltert und getötet wird: und nach drei Tagen wird er auferstehen."

Wir erwarten nicht weniger als dies. Und wir leben als Nachfolger dieses Lichts, als Zeugen dieses Lichts, die sich nicht abfinden mit dem Sieg der Finsternis.

#### Gebet – Louisa Gericke

Jesus Christus, Menschensohn,

du hast unser endliches Leben angenommen, bist Mensch geworden und bist gestorben wie wir.

Wir erfahren in dieser Zeit der Pandemie in besonderer Weise die Vergänglichkeit unseres Lebens, die Vergeblichkeit unserer Pläne, die Ratlosigkeit der Politik, die Übermacht des Todes.

Wir bringen vor dich die Menschen in den Kliniken und auf Intensivstationen und an die Ärztinnen und Pfleger, die sie versorgen.

Wir bringen vor dich die Menschen, die Angehörige verloren haben und die sich sorgen um ihre Familien und Freunde.

Wir bringen vor dich die Menschen, die das Augenmaß verlieren und von Angst oder Leichtsinn und Überdruß bestimmt sind.

Wir bitten dich: sei bei ihnen allen in der Dunkelheit dieser Zeit. Erhalte uns im Vertrauen auf die Macht deiner Auferstehung und mache uns in unseren Worten und Taten zu Zeugen deines Lebens.

299,4            Und ob es währt bis in die Nacht  
                  und wieder an den Morgen,  
                  doch soll mein Herz an Gottes Macht  
                  verzweifeln nicht noch sorgen.  
                  So tu Israel rechter Art,  
                  der aus dem Geist geboren ward,  
                  und seines Gottes harre.

*Glaubensbekenntnis*

-----

*Orgel: Maria T. von Paradis (1759-1824): Sicilienne*

*Gebet – Vera Hahn*

Gott sucht Gemeinschaft mit uns und will unser Herz  
und es ist ihm nichts verborgen.

Und so dürfen wir ihm alle Anliegen unseres Herzens freimütig bringen, alles, was uns sonst  
noch bewegt, freut, bedrängt.

Die Menschen, die uns am Herzen liegen und auch die Menschen, die unserem Herzen zu schaf-  
fen machen.

Unsere Freude über Begegnungen und persönliche Erfolge, aber auch unsere Sorgen und unsere  
Ratlosigkeit in Bezug auf Situationen, Menschen und Herausforderungen.

All das bringen wir jetzt in der Stille vor Gott.

*Stille*

Und gemeinsam beten wir, wie Jesus Christus uns zu beten gelehrt hat.

*Vater unser*

Segen

*Orgel: César Franck: Grand Choeur*